

Ein weiterer Schritt zur Erschliessung der Chorographie : Bemerkungen zu Text und Übersetzung

Autor(en): **Rothfuss, Theresa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 60: **Die Schöpfkarte des bernischen Staatsgebiets von 1578**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein weiterer Schritt zur Erschließung der Chorographie: Bemerkungen zu Text und Übersetzung

Theresa Rothfuß

Im Gegensatz zur Schöpfkarte fand ihr schriftliches Gegenstück, die über 350 Blatt starke Landesbeschreibung, in der Forschung lange nur mässig Beachtung.¹ Ältere Beiträge über die Beschreibung der Schweizer Berge wie William A. B. Coolidges *Josias Simler et Les Origines de l'Alpinisme jusqu'en 1600* (1904) legten eine Fährte zu dieser umfangreichen Handschrift, der Martin Korenjak 2011 folgte: In den Jahren 2011–2014 widmete er sich dem mentalitätsgeschichtlichen Projekt *The Discovery of Mountains* und stiess hierbei auch auf die Chorographie. Im 47. Heft dieser Zeitschrift stellte er dieses vernachlässigte Werk umfassend vor. Das Ludwig Boltzmann Institut finanzierte die erste vollständige Übersetzung der Landesbeschreibung,² die seit 2013 online verfügbar ist³ und im Zentrum dieses Beitrags stehen soll. Um die leitenden Grundsätze der Übersetzung offenlegen zu können, wird es allerdings zunächst nötig, auf die sprachlichen Eigenheiten des Textes einzugehen.

Sprache und Stil

Das Widmungsschreiben erhebt durchaus formalästhetische Ansprüche, was schon in den ersten Zeilen deutlich wird: «[...] kein Reich, keine Herrschaft und überhaupt kein grosses Gemeinwesen» seien schon bei ihrer Gründung frei von der Schlechtheit des Menschen. Allein in dieser kurzen Formel – *nullum imperium, nullum regnum, nullam omnino politiam magnam* (Mss.h.h.XXXI.51, Bd. I, fol. 1r)⁴ – findet sich ein pleonastisches Trikolon, deren einzelne Bestandteile asyndetisch gelistet und durch Anaphern eingeleitet werden.

Ähnlich sorgfältig sind auch die einleitenden Texte der einzelnen Ämter gestaltet. Auf sprachlicher Ebene wird die Expansionspolitik Berns im Besonderen mit Superlativen gerechtfertigt. So kam etwa das Obersimmental nach einem «überaus gerechten» Krieg an die Berner (*iustissime gesserunt adversus hostem*, I, 82r) und man kann sich vorstellen, dass dies bei den anderen Gebieten, die nicht durch die Zahlung einer «überaus angemessenen» Geldsumme käuflich erworben wurden,⁵ ebenso «gerecht» zugegangen ist.

Dem Widmungsschreiben und den einleitenden Texten entgegen steht der Grossteil des Werkes: die geographische Verortung von über 2600 Siedlun-

gen, Bergen, Quellen, Brücken, Wälder, Seen, Landstrichen, Grenzen, Grenzsteinen, Ruinen und ähnlichem. Es wird nicht nur ihre Lage in der Landschaft beschrieben, auch werden Längen- und Breitenangaben sowie Entfernungsangaben zu anderen Siedlungen angegeben. Zwangsläufig wird die lateinische Sprache hier zu einem Gerüst, in das die jeweiligen Informationen eingebettet werden; als Gestänge dieses Gerüsts dienen insbesondere Relativsätze und Partizipialkonstruktionen. Eine einzige syntaktische Einheit kann so mehrere Seiten umfassen, was vor allem dann auftritt, wenn zu einem Pfarrdorf – die nächste Gliederungsebene unter den Vogteien – besonders viele Siedlungen und Naturmerkmale gehören und es zu ihnen, abgesehen von ihrer Lagebeschreibung, nichts weiter zu sagen gibt. Der erste dieser Einträge nach einem Pfarrdorf wird stets mit *cui adnumerantur* oder den Varianten *cui adduntur* oder *huic adscribuntur* begonnen. Dazu ein kurzes Beispiel aus Madiswil, dem vierten Pfarrdorf aus dem Bezirk Aarwangen (Tab. 1):

Bei Wyssbach wird nach der Wendung *huic adscribuntur* zunächst die Lage des Dorfes an einer Strasse, wie auch der Verlauf der Strasse mithilfe einer Partizipialkonstruktion beschrieben (*pagus [...] situs und in via [...] ferente*). Die geographischen Koordinaten werden in einem Relativsatz vermittelt (*qui [...] cadit*) und die Entfernung von Pfarrei und Amtssitz wieder in eine Partizipialkonstruktion eingebettet. Die halb verfallene Burg Gutenberg kommt dann ganz ohne eigenes Prädikat aus und wird mit denselben grammatischen Strukturen beschrieben wie Wyssbach: eine Partizipialkonstruktion zur Beschreibung der Lage in der Landschaft, ein Relativsatz für die geographischen Koordinaten und wieder eine Partizipialkonstruktion für die Entfernungsangaben. Besonders dort, wo das «Gerüst» nicht einmal mit Informationen gefüllt wird, wirkt die lateinische Sprache vollends leblos: Immer wieder folgt etwa auf *cui adduntur* nur eine einzige oder auch gar keine Nennung⁶ und immer wieder fehlen trotz syntaktischer Vorbereitung Koordinaten oder Entfernungsangaben, wie auch im obigen Beispiel bei Wyssbach zu sehen ist.

Obwohl nun über 2600 Mal dieselben Dinge gesagt werden – immer wieder Lage in der Landschaft, Koordinaten und Entfernung – besteht ein sichtliches Bemühen um Variation: Allein für die Angabe der Längen- und Breitengrade existieren rund 45 verschiedene Formen, wie etwa *qui/qua/quod habet lonigitudinem [...] oder occupat in longitudine [...]*. Gibt es zu einem Eintrag mehr zu sagen, wird die Darstellung schlagartig lebendiger. Deutlich wird dies etwa bei der Schilderung von Landschaftseindrücken oder Naturschauspielen. Bildliche Vergleiche führen den jeweiligen Anblick vor Augen und werden so manches Mal auch auf der gezeichneten Karte abgebildet, was besonders am Beispiel Gensengrat im Gebiet der Kaiseregge/Walopsee ersichtlich wird: Beschrieben wird hier eine Felswand, die so aussieht, als wäre sie gemauert worden (Tab. 2); auch auf der Karte ist eine Mauer aus Ziegelsteinen zu erkennen (Abb. 1 und 2).

Tab.1: Mss.h.h.XXXI.51, Bd. I, fol. 190r.

Wyssbach pagus	<i>Huic adscribuntur Wyssbach pagus in via a parochia versus Gundiswyl ferente situs, qui in longit. cadit 29. gr. et min. in latit. 47. gr. et min. a parochia distans itin. ped. ½ horae, a praefectura itin. ped. horarum.</i>
Guottenburg Arx semide-structa	<i>Guottenburg Arx semidestructa monticuli rupo imposita, et ad dextram ferme Langenthae ripam inter parochiam et Lotzwyl sita. cuius longit. consistit in 29. gr. et 34 ¼ min. latit. in 47. gr. et 6 ½ min. plene, a parochia distans itin. ped. ½ horae, a praefectura itin. ped. 1 ¾ horarum.</i>

Ein weiteres Beispiel zeigt die Quelle der Simme, wo das Wasser wie bei einem Rohrbruch aus dem Felsen spritzt (Tab. 3 und Abb. 3).

Bei den Naturbeschreibungen nimmt sich die Sprache oft metaphorisch aus; besonders der Weinanbau scheint es dem Verfasser angetan zu haben: Weinberge bieten häufig einen traumhaften Anblick, wie etwa die um Lausanne (*Losanna urbs magna [...] sita [...] secundum declivitatem in loco amoenissimi prospectus et vineto elegantissimo [...]*, II, 20v, vgl. Abb. 4).

Das Latein entspricht dem zeitgenössischen wissenschaftlichen Gebrauch, was beispielsweise an der Bedeutungsverschiebung einzelner Begriffe⁷ oder an der stellenweise vorgenommenen Ergänzung der im Lateinischen fehlenden Artikel ersichtlich wird.⁸ Die Sprache ist stellenweise blosses Mittel zur Vermittlung von Informationen – man braucht nicht zu befürchten, das Ohr eines Muttersprachlers zu verletzen –, stellenweise aber sehr lebendig: Da die Gelehrten des 16. Jahrhunderts immer auch eine humanistische Vorbildung erfahren hatten,⁹ war ihr Latein bei aller Sachlichkeit nicht frei von ästhetischen Ansprüchen, die sich hier in Variation und Bildhaftigkeit äussern.

Die verwendete Textgrundlage

Mss.h.h.XXXI.51

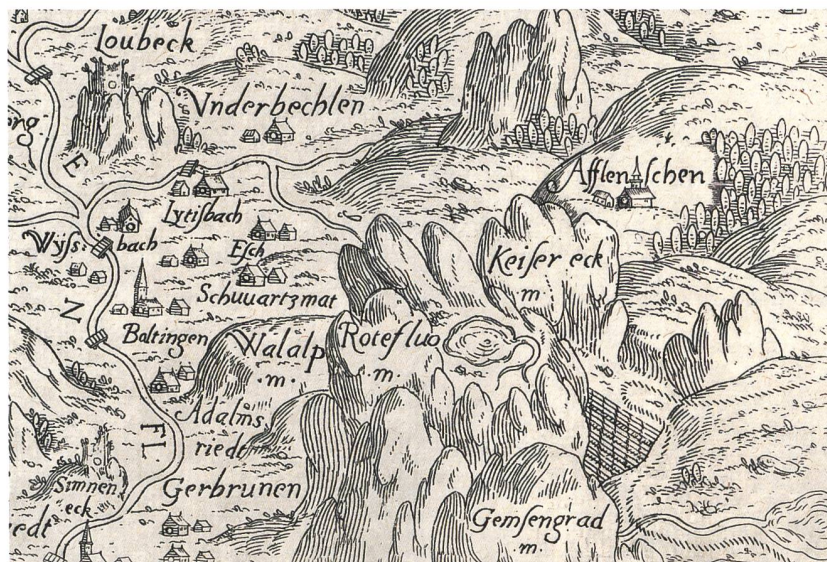
Aus verschiedenen Gründen, die vornehmlich mit der digitalen Verfügbarkeit der Handschriften verbunden waren, wurde als Textgrundlage für die Übersetzung nicht das Original aus dem Staatsarchiv (DQ 725 und DQ 726), sondern eine Abschrift nach 1664 verwendet:¹⁰ XXXI.51 der Sammlung *Manuscripta historica helvetica* der Burgerbibliothek Bern.¹¹ Der Kopist war allem Anschein nach recht gewissenhaft, da in Anbetracht des gewaltigen Umfangs Abschreibfehler verhältnismässig selten zu sein scheinen.¹² Vielmehr übernahm er sogar einen offensichtlichen Fehler: Bei Gsteig, dem dritten Pfarrdorf von Interlaken, führt nicht eine steinerne Brücke (*pons*), sondern fälschlicherweise eine steinerne Quelle (*fons*) über die Lütchine (I, 112r).¹³

Gebrauchsanweisung zur Übersetzung

Die Dokumente mit den Übersetzungen des ersten und zweiten Bandes der Chorographie stehen auf der Website des Ludwig Boltzmann Institutes für Neulateinische Studien frei zur Verfügung.¹⁴ Der tabellarische Aufbau orientiert sich an der Gestaltung der Handschriften (vgl. Abb. 5) und führt in der linken Spalte die Namen und in der rechten Spalte die Beschreibungen der darzustellenden Elemente an. Mit der Tastenkombination Strg+F lassen sich die Dokumente nach den gewünschten Ortschaften durchsuchen, weshalb ich mich zu Beginn der Übersetzungsarbeit dafür entschied, die modernen Bezeichnungen zugunsten der Schreibung bei Schöpf zu setzen. Um aber den toponomastischen Informa-

Qui laculum hunc cingit, quintus mons versus septentrionem vergit et dicitur Gemsengrad. Versus meridiem habet laetissima pascula, versus septentrionem altissimus et adeo rupes duas habet instar duorum cornuum praecisas, ut dubites an sit murus ex coemento et lateribus coctis factus.

«Der fünfte Berg, der diesen kleinen See umgibt, liegt im Norden und wird Gemsengrat genannt. Nach Süden hin hat er sehr saftige Weiden, nach Norden ist er sehr hoch und hat zwei so steil abfallende Felswände in Form von zwei Hörnern, dass man glauben könnte, es wäre eine aus Zement [Mörtel] und Ziegelsteinen erbaute Mauer.»



tionsgehalt des Textes zu erhalten, sind sämtliche Originalbezeichnungen samt Varianten in den Indices der beiden Bände zu finden, z.B. Mättenberg (*Mettelberg/der Mettler*). Für die Übersetzung der teilweise recht umfangreichen syntaktischen Gebilde führte ich mir die potentiellen Nutzerinnen und Nutzer der Übersetzung vor Augen: Kaum jemand wird die Absicht haben, das gesamte Werk von vorne bis hinten durchzulesen; die meisten wollen sich vermutlich Informationen über eine bestimmte Region, einen Wasserlauf oder ähnliches beschaffen. Es schien mir also nicht zielführend, die schon beschriebene syntaktische Abhängigkeit einzelner Einträge von ihren Pfarreien nachzubilden. Stattdessen wurde jeder Eintrag als eigene syntaktische Einheit begriffen. Auch die Verwendung des bestimmten bzw. unbestimmten Artikels orientiert sich an den von mir erwarteten Nutzerinnen und Nutzern: Bei der Erstnennung eines Fließgewässers wurde unserer Gewohnheit entsprechend der unbestimmte Artikel vorangestellt, bei Wiederholungen in unmittelbarer Folge der bestimmte. Taucht allerdings dasselbe Fließgewässer erst an einer deutlich späteren Stelle des Werkes wieder auf, entschied ich mich erneut für den unbestimmten Artikel. Trotz meiner eigenen Bemühungen und den Bemühungen des Kopisten aus dem 17. Jahrhundert, haben sich aufgrund der gewaltigen Textmenge sicherlich einige Fehler eingeschlichen, was grösstenteils die Zahlen der geographischen Koordinaten oder Entfernungsangaben betreffen dürfte.¹⁵ Kommt der Verdacht auf, dass eine Zahl nicht stimmen könnte, die allerdings für bestimmte Berechnungen benötigt wird, kann dank dreier glücklicher Umstände Abhilfe geschaffen werden:

Tab. 2: Mss.h.h.XXXI.51, Bd. I, fol. 89r.

Abb. 1: Die Alp Walop mit den sie umgebenden Bergen. Die am Gemsengrat gezeigte Mauer ist die einzige morphologische Darstellung in der Schöpfkarte. Ausschnitt aus Blatt 3, auf ca. 80% verkleinert (Universitätsbibliothek Bern, MUE Kart 402 c).

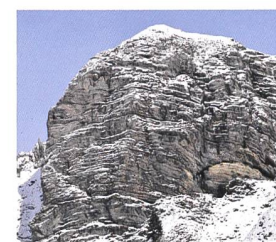
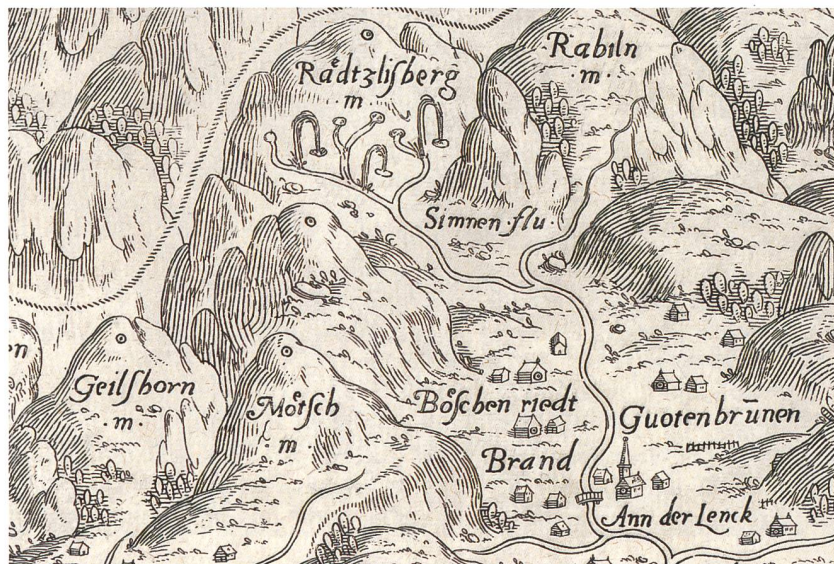


Abb. 2: Diese Felswand ist möglicherweise diejenige, die am Gemsengrat als mauerartig beschrieben wird (Photo: H.U. Feldmann).

In altera huius montis parte sunt scatebrae amnis Simnae, septem fontibus diversis, intra spatium mille passuum duplicis quadrantis figura tanto impetu magna cum copia e rupibus salientes, ut ex illis tres e rupe tanquam e siphone aut canali rupto per rimulam in altum tolluntur ad 10. pedes.

«Auf einem anderen Teil dieses Berges befinden sich mit sieben verschiedenen Quellen die Ursprünge des Wasserlaufs Simme, die innerhalb einer Strecke von 1000 Doppelschritten in einem Viereck mit solcher Kraft und solch einer gewaltigen Menge aus den Felsen springen, dass drei von ihnen wie aus dem Riss eines kaputten Rohres oder Kanals bis zu 10 Fuss aus dem Felsen in die Höhe spritzen.»



Tab. 3: Mss.h.h.XXXI.51, Bd. I, fol. 85r.

Abb. 3: Die Quellen der Simme. Ausschnitt aus Blatt 3, auf ca. 80% verkleinert (Universitätsbibliothek Bern, MUE Kart 402 c).

(1) Die Übersetzung zeigt neben jeder Vogtei und unter jeder Pfarrei auch die Blätter an, auf denen die Informationen in der Handschrift zu finden sind. Dabei steht das r für die *recto*-(Vorder-)Seite und das v für die *verso*-(Rück-)Seite.

(2) Die von mir benutzte Handschrift Mss.h.h.XXXI.51 (Abb. 5) hält sich trotz des deutlich grösseren Formats an die Paginierung des Originals DQ 725 und 726 im Staatsarchiv.

(3) Seit Sommer 2019 steht das Original im Online-Inventar des Staatarchivs des Kantons Bern ebenfalls digital zur Verfügung.

Sollten Sie auf einen Fehler in meiner Übersetzung aufmerksam geworden sein, freue ich mich über eine Nachricht. Ein wesentlicher Vorteil der Online-Publikation gegenüber der Print-Publikation ist unter anderem, dass Fehler auch im Nachhinein ausgebessert werden können und die Qualität der Publikation im Laufe der Jahre gesteigert werden kann.¹⁶

Schlüsselbegriffe

In meiner 2016 entstandenen Diplomarbeit,¹⁷ die als Bericht zur Übersetzung zu verstehen ist, findet sich auch ein mehrseitiges deutsch-lateinisches Glossar, das die Übersetzung diverser Wörter und Wendungen dokumentiert. Es umfasst Begriffe, die entweder besonders häufig vorkommen, und solche, die aufgrund ihrer historischen oder politischen Bedeutung einer Rechtfertigung bedürfen. Auch wurde der Versuch unternommen, teilweise synonym gebrauchte Wörter systematisch zu ordnen, um Unterschiede aufzuzeigen.

Im einfachsten Fall gibt das Glossar lediglich stichwortartig Original und Übersetzung an, etwa «nordwestlich» für (*ad/versus*) *occasum et septentrionem* oder «westnordwestlich» für (*ad/versus*) *occasum potissimum et septentrionem*. In den schwierigeren Fällen werden die Begriffe markiert und in einem eigenen Kapitel erläutert; dies geschieht etwa bei den Amtsbegriffen, da sich die Chorographie hierbei naheliegenderweise bei den Bezeichnungen der antik-römischen Politik bedient. Auch wurde es nötig, Gelände- und Naturbeschreibung begrifflich zu sortieren. Allein für Fließgewässer verwendet Schöpf sieben verschiedene Begriffe, die zum Teil synonym gebraucht werden. Die vier Wörter *rivulus*, *rivus*, *fluviolus* und *fluvius* bezeichnen Bäche bzw. Flüsse in aufsteigender Grössenordnung, wobei Schöpf häufig einen Begriff durch einen benachbarten austauscht; mit *amnis* führt Schöpf ganz generell Fließgewässer an, weshalb er *amnis* mit jedem der oben genannten Begriffe ersetzen kann. Die Kiese wird beispielsweise auf ein und demselben Blatt als *rivus*, *rivulus* und *amnis* bezeichnet (I, 14r). Davon klar zu unterscheiden sind die Begriffe *fons* und *torrens*: Der erste gibt entweder eine Quelle oder ein Quellbächlein an, der zweite einen Sturzbach, der nach heftigeren Regenfällen grossen Schaden anrichten kann. Ähnlich zu charakterisieren sind Geländeerhebungen (*collis*, *monticulus* und *mons*) sowie Siedlungstypen (*domus*, *villa*, *viculus/vicus*, *pagus*, *oppidulum*, *oppidum* und *urbs*).

Die lesbare Karte

Die Übersetzung war sicherlich ein wichtiger Meilenstein für die Erschliessung der Chorographie. Mit dieser Grundlage ist es Forschenden und Laien möglich, schnell an Informationen aus dem Text zu kommen und besonders lokalhistorische Fragestellungen zu beantworten. Möchte man sich allerdings intensiver mit weiterführenden Fragen, etwa kartographiehistorischer Art, auseinandersetzen, ist es notwendig, Karte und Text gleichermaßen vor Augen zu haben. Derzeit bedeutet dies, entweder vom Text ausgehend die entsprechende Gegend auf der Karte zu suchen oder umgekehrt. Attraktiv erscheint hier eine Form der elektronischen Edition, die beide Komponenten gleichermaßen in den Blick nimmt. Vorstellbar ist eine GIS-Anwendung: Die gesamte Karte wird dargestellt und kann in guter Qualität beliebig vergrössert und verkleinert werden. Die einzelnen Ortschaften lassen sich über ein Suchfeld finden und tolerieren hierbei bis zu einem gewissen Grad die Schreibung, sodass sich etwa Wikartswil auch unter *Wichardswil* und *Wichardswyl* finden lässt. Unter dem Suchfeld – wahlweise auch durch Anklicken einer beliebigen Ortschaft auf der Karte – scheinen weitere Informationen auf: Varianten der Schreibung, Zugehörigkeit zum Amtsbezirk, Zugehörigkeit zur Pfarrei sowie geographische Koordinaten – nach den Messungen Schöpfs und aufgrund heutiger Verortungen. Zudem sollte sich auch der lateinische Originaltext und /oder die deutsche

Übersetzung unter dem entsprechenden Eintrag abrufen lassen. Spezialisierte Anwendungen sind eine Frage des informatischen Aufwands. Neben der unbestreitbaren Arbeitserleichterung für all jene, die sich beruflich mit Schöpfung oder mit Kartographiegeschichte im Allgemeinen auseinandersetzen, spricht eine digitale Edition sicherlich auch interessierte Laien an.

Literatur

Bolliger, Sabine u.a.: *Historische Verkehrswege im Kanton Bern*. Bern 2003.

Buck, August: *Die ‚studia humanitatis‘ im italienischen Humanismus*. In: *Humanismus im Bildungswesen des 15. und 16. Jahrhunderts*. Weinheim 1984, S. 11–24.

Dübi, Heinrich: *Der Alpensinn in der Litteratur und Kunst der Berner von 1537–1839*. Bern 1901.

Grosjean, Georges: *Zur Wiedergeburt eines herrlichen Kartenwerkes*. In: *Geographica Helvetica* 25 (1970), S. 85–86.

Grosjean, Georges: *Lindenach 1185 – Kirchlindach 1985*. Festschrift. Kirchlindach 1985.

Grosjean, Georges und Cavelti, Madlena: *500 Jahre Schweizer Landkarten*. Zürich 1971.

Henzi, Hans: *Beiträge zur Ortsnamenkunde*. In: *Jahrbuch des Oberaargaus* 9 (1966), S. 83–86.

Herzig, Heinz E.: *Thomas Schoepfs ‚tabula artographica‘ als Beitrag zum bernischen Selbstverständnis*. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 54 (1992), S. 164–172.

Hörsch, Waltraud: *Schultheiss*. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 21.11.2012. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de>, konsultiert am 06.09.2019.

Klöti, Thomas: *Selbstdarstellung Berns auf alten Landkarten*. In: *Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt*. Bern 2006.

Korenjak, Martin: *Inclitae Bernatum urbis delineatio chorographica – der Text zu Thomas Schoepfs Karte des Bernischen Staatsgebiets (1578)*. In: *Cartographica Helvetica* 47 (2013), S. 27–36.

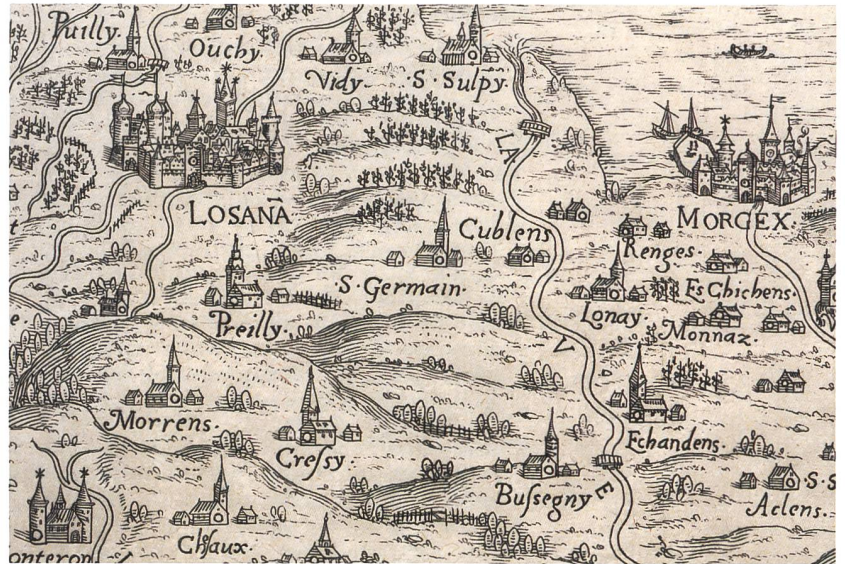
Kurz, Gottlieb und Lerch, Christian: *Geschichte der Landschaft Hasli*. Meiringen 1979.

Roelli, Philipp: *Zur Eignung des Latein als Wissenschaftssprache*. In: *Vernakuläre Wissenschaftskommunikation: Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen*. Berlin/Boston 2018, S. 375–395.

Rothfuß, Theresa: *Inclitae Bernatum Urbis cum omnium conditionis suae agro et provinciis delineatio chorographica von Thomas Schöpf (1577): Bemerkungen zu Text und Übersetzung*, Diplomarbeit Univ. Innsbruck 2016. urn:nbn:at:at-ubi:1-45733.

Seifert, Arno: *Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien*. In: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe*. München 1996, S. 197–274.

Wäber, Adolf: *Die Bergnamen des Berner Oberlandes vor dem XIX. Jahrhundert*. In: *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* 28 (1892/93), S. 235–263.



De provincia Sternenbergensi.	
Milliberg. Kirchmilliberg pagus parochialis 6.	Qua sexta est et ultima huius provincie Sternenbergensis parochia Milliberg dicitur et ad differentiam alterius sed minoris eiusdem nominis pagi additur Kirchmilliberg pagus ad dextram via ferentis à Berna ad Musatum in monticulo nemoris Foest situs, qui habet longitud. 28 grad. 37 min. latit. 46 grad. et 52 1/2 min. à Bernatum Vrbe distans itin. ped. 3 1/2 horarum, à Nivveneck 1 1/2 horarum.
Gimmineu pagus cum ponte	Cui adnumerantur Gimmineu pagus ad dextram Sanae fluvij ripam cum ponte tecto positus. Huius longitudo consistit 28 grad. et 52 1/2 min. latit. 46 grad. et 52 1/2 min. plene, distans à parochia itin. ped. 1/2 hora plene, ab Vrbe Bernata itin. ped. 3 1/2 horarum plene.
Marfeldingen pagus.	Marfeldingen pagus ad eisdem fluvij Sanae ripam fere dextram positus in valle inter duos colles. Cuius longitudo cadit in 28 grad. et 57 1/2 min. latitudo in 46 grad. et 52 1/2 min. à parochia distans itin. ped. 1/2 hora, à Berna itin. ped. 3 1/2 horarum plene.
Klein Milliberg vicus.	Klein Milliberg pagus exiguus inter parochiam et Marfeldingen fere medius situs in aequivo, distans à parochia itin. ped. 1/2 hora, à Marfeldingen itin. ped. 1/2 hora.
Buttenziedt vel Zutteneziedt pagus	Buttenziedt vel Zutteneziedt pagus ad sinistram Aeola partem situs. Cuius longitudo velatur in 28 grad. et 59 1/2 min. latit. in 46 grad. et 52 min. plene, à parochia distans itin. ped. 1/2 hora, à Berna itin. ped. 2 1/2 horarum plene.
Rippfiedt vicus.	Rippfiedt vicus, qui occupat longit. 28 grad. et 52 1/2 min. latitud. 46 grad. et 52 1/2 min. abest à parochia itin. ped. 1/2 hora, à Bernatum vrbe. itin. ped. 3 1/2 horarum.
Riedt vel Im Riedt pagus.	Riedt vel Im Riedt pagus in via à parochia versus Loupen ducente positus, cuius longitudo consistit in 28 grad. et 57 1/2 min. latit. in 46 grad. et 52 1/2 min. plene, distans à parochia itin. ped. 1/2 hora, ab Vrbe nostra itin. ped. 1 1/2 horarum fere.
	Referenzen

Abb. 4: Die Weinberge um Lausanne. Ausschnitt aus Blatt 11, auf ca. 80% verkleinert (Universitätsbibliothek Bern, MUE Kart 402 c).

Abb. 5: Beispiel einer Seite aus der Handschrift Mss.h.h.XXX.51 (Burgerbibliothek Bern, Bd. I, fol. 38r).

Anmerkungen

- 1 Vereinzelt wurde die schriftliche Chorographie immer wieder in den Blick genommen oder als Quelle für historische Forschungen benutzt (Dübi [1901], Henzi [1966], Grosjean [1970–1985], Herzig [1992], Bolliger [2003]).
- 2 Wenige Passagen wurden bereits übersetzt, etwa das Widmungsschreiben (durch eine Arbeitsgruppe am Hist. Inst. der Univ. Bern, vgl. Herzig [1992]), die Pfarrei Kirchlindach (Grosjean [1985], S. 40–42), und das Haslital (Hermann Specker in Kurz/Lerch [1979], S. 583–597).
- 3 Abrufbar auf der Seite des Ludwig Boltzmann Instituts für Neulateinische Studien (neolatin.lbg.ac.at).
- 4 Auf die Quellenangabe «Mss.h.h.XXXI.51» wird den folgenden Anmerkungen verzichtet, da diese Handschrift, wie auch die meisten anderen, ihre Paginierung dem Original im Berner Staatsarchiv (DQ 725 und DQ 726) nachempfunden hat.
- 5 So beispielsweise die Vogtei Signau (I, 195v f.).
- 6 Auf die Pfarrei Bleienbach, dem dritten Pfarrdorf der Vogtei Aarwangen, folgt beispielsweise trotz der Wendung *cui adduntur* lediglich das Dorf Oberbüttzberg (vgl. I, 189v), auf Lüsslingen gar keines (vgl. I, 55v).
- 7 Das Adverb «insensibiler» (vom Adj. «insensibilis») wurde in der Antike nur als «gefühllos» im Sinne sensueller Nichterfahrung gebraucht. Schöpf verwendet es zudem als «unmerklich», etwa bei einer kaum wahrnehmbaren Richtungsänderung, z.B. *Nam rivus ille ex occidentaliore fonte de monte Dunggel profluens recta ad ortum et propemodum insensibiler in septentrionem flectens, occidentaliorem ex superius commemorata bifurcatione rivulum excipit.* (II, 12r) – «Denn jener Bach, der aus der westlicheren Quelle vom Berg Dunggel hervorfließt, wendet sich gerade nach Osten und unmerklich nach Norden und nimmt das westlichere Bächlein, das durch die weiter oben erwähnte Gabelung entstanden ist, auf.»
- 8 Nach Roelli (2018, S. 381) kränkelt das Latein als Wissenschaftssprache besonders am Fehlen bestimmter und unbestimmter Artikel. Schöpf verwendet das Wörtchen «unus» stellenweise als Ersatz (vgl. Rothfuß [2016], S. 50).

- 9 Das Absolvieren eines Studiums an der Artistenfakultät, in der seit den Anfängen der Universität die sieben freien Künste unterrichtet wurden, war Voraussetzung für den Besuch der drei höheren Fakultäten – Medizin, Recht und Theologie (vgl. Seifert [1996], S. 205); seit dem späten 15. Jh. standen auch die deutschen Lateinschulen und Universitäten unter dem Einfluss des Humanismus, sodass etwa die Artistenfakultäten verstärkt Gewicht auf die fünf Disziplinen der *studia humanitatis* legten und damit auf eine umfassende sprachliche Bildung: Grammatik, Rhetorik, (antike) Geschichte, Poesie und Moralphilosophie (vgl. Buck [1984], S. 18).
- 10 Das Alter der Handschrift legt ein Befund beim Kirchdorf Habkern nahe: *In Habcheren pagus erat filialis, nunc vero Anno 1664 in pagum parochialem redactus [...]* (I, 117v) – «Das Dorf Habkern war ein Kirchdorf, ist jetzt aber, im Jahr 1664, ein Pfarrdorf geworden.»
- 11 Zu den Handschriften und ihrem Verhältnis zueinander vgl. den Beitrag von Florian Mittenhuber. (S. 9–16).
- 12 Und doch kommen sie vor, wie etwa die Dittographie der Breitenangabe bei Salaz (II, 4v) oder die falsche Längenangabe des Aare-Zulg-Zusammenflusses beweist, der statt auf 29°20' auf nur 29°10' fällt (I, 56v).
- 13 Damit ist Mss.h.h.XXXI.51 nicht allein: Ebenso kopierten diesen Fehler auch Mss.h.h.X.92 und Mss.h.h.XLII.1. In Mss.h.h.I.19 und Mss.Mül.4 wurde dieser Fehler nachträglich ausgebessert.
- 14 Siehe Anm. 3.
- 15 So etwa der beschriebene Fehler bei der Längenangabe der Aare-Zulg-Mündung in Anm. 12.
- 16 Bisher ist noch die erste Version des Textes online, auch wenn schon einige Verbesserungsvorschläge auf ihre Einarbeitung warten.
- 17 Die Diplomarbeit (Rothfuß 2016) befindet sich im elektronischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

Autorin

Theresa Rothfuß, Dr.
Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Theresa.Rothfuss@uibk.ac.at

Miniatur 3: Aarwangen 1577

Aarwangen erbaute 1577 innert weniger Monate eine neue Kirche. Gleichzeitig wurde das Dorf aus der Kirchgemeinde Wynau herausgelöst und erhielt Bannwil als Filialkirche zugeteilt. Die im Jahr darauf publizierte Schöpfkarte und die Chorographie sind diesbezüglich auf dem allerneuesten Stand. Vermutlich sind die präzisen Informationen dem Pfarrer oder dem Landvogt von Aarwangen zu verdanken. Ob die Herren in anderen Fragen ebenso beschlagen waren, ist unsicher. So berichtet die Chorographie über den Dorfbach von Aarwangen, er entspringe «sehr wasserreich aus einer überaus tiefen und grossen Quelle, die dicht an einem Felsen liegt» und fliesse «mit einer so grossen Masse und Strömung des Wassers, dass er sogleich über nur 15 Schritte einige Mühlräder sehr schnell antreibt.» (Übersetzung Theresa Rothfuß). Diese eindruckliche Schilderung hat fast etwas Sagenhaftes an sich. Dazu muss man wissen, dass die Quelle im Lauf der Zeit stark schwankende Schüttungen aufweist und die Mühle von Anbeginn für eine zusätzliche Wasserzufuhr sorgen musste. Bei einem Besuch im Herbst 2019 war vom Ausfluss aus dem Mühlenweiher jedenfalls nur ein kraftloses Plätschern zu hören. Angesichts dessen würden heute Bach und Weiher auf einer kantonalen Übersichtskarte gewiss nicht mehr eingezeichnet.

Literatur

Vogt, Hanspeter: *Ortsbezeichnungen und Flurnamen*. In: Gaberell, Daniel (Hrsg.): *Aarwangen*. [Riedtwil]: Kulturbuchverlag Herausgeber, 2019. S. 100–107, speziell S. 106 (über «Ursprung»).

Markus Oehrli



Aarwangen und Umgebung (Ausschnitt aus dem Blatt 14). Vgl. dazu die Zeichenerklärung der Schöpfkarte auf S. 29.